

102
materie, ist er zum Selbstbewusstsein gekommen, dadurch, dass er wieder an-
steigt, wird er zum selbstbewußten Deva werden; (Hier fehlt ein Abschnitt).

Auch in Griechischen ist das angedeutet. Der Träger für die unfreien Bewußt-
seinszustände ist Epimetheus; durch ihn schenkte Zeus den Menschen das, was in
der Pandora'schen Kiste enthalten ist. Das sind Leiden, Klagen und Qualen. Als letzte
Gabe bleibt ihm allerdings die Hoffnung auf Befreiung, daß sie in einem künfti-
gen Zustande zu diesem höheren, klaren Bewußtsein vordringen werden. Das Pro-
metheus' Rat war, das zweifelhafte Geschenk des Zeus nicht anzunehmen. Epimetheus
gehört seinem Bruder nicht, sondern nimmt das Geschenk an. So sehen wir jetzt
daß die Menschen in zwei Strömungen dahinfließen: in der einen sind diejenigen,
die festhalten an dem Freiheitsgefühl und, trotzdem es gefährlich ist, das Spiri-
tuelle zu entwickeln, es doch in der Freiheit suchen. Die in der anderen Strömung
leben, sind diejenigen, welche in der Dimpfheit des Glaubens ihre Befriedigung
finden, diejenigen, welche etwas Gefährliches wittern in dem lufiferischen Stre-
ben der Menschheit; die welche die äußeren Formen der Kirche begründet haben,
haben das tiefe lufiferische Streben entstellt. Die uralten Lehren darüber ruhen
in den verborgenen Räumen und geheimen Manuskripten, die kaum jemand zu sehen
bekommt. Einigen wenigen, die im Astrallichte zu lesen vermögen, und sonst noch
einigen Eingeweihten sind sie zugänglich. Es ist allerdings ein gefährlicher Weg,
aber es ist der einzige, der auf dem erhabenen Ziele der Freiheit führt. Der Geist
der Menschheit soll ~~unverwundbar~~ ein befreiter sein und kein dumpfer. Das will
auch das Christentum. Heil hängt zusammen mit heilig. Heilig, gesund, frei ist
der Mensch, wenn er entrissen ist dem Physiologischen. Das Pfingstfest symboli-
siert ein Fest der Befreiung des Menschengenies. Pfingsten ist das große Symbol
des menschlichen Ringens nach Freiheit, nach einem Bewußtsein in der Freiheit.
Wenn das Osterfest ein Auferstehungsfest in der Natur ist, so ist das Pfingstfest
ein Symbol des Neutwerdens in der Natur, das Fest derjenigen, die w i s s e n
und e r k e n n e n. Diejenigen spirituellen Bewegungen in der modernen Welt,
welche zur Wahrnehmung der geistigen Welt hinführen, nicht in Trance, nicht in
hypnotischen Zustände, sondern bei klarem ~~klarem~~ Tagesbewußtsein, die sind es,
welche zur Erkenntnis eines solchen Symbols führen. Das Streben nach einem klaren
Bewußtsein ist es, was uns in der Theosophischen Gesellschaft versammelt, nicht
das Wort, sondern der Geist, der Geist, der ausgeht von den Initiierten, von den
großen Mysterien, die durchfließen durch einige wenige, die sagen können: "Ich
weiß, daß sie da sind", die großen Adepten, welche die Begründer der spirituellen
Bewegung sind, nicht der Gesellschaft, durch sie ergießt sich der Geist in
die Gesellschaft. Lassen Sie einen Funken des Verstandnisses dieses spirituellen
Geistes wieder einfließen in das unverstandene Pfingstfest, dann wird es wieder
leben. Wer gedankenlos Feste feiert, feiert sie als ein Anhänger des Epimetheus.
Wir müssen sehen, was uns verbindet mit dem, was um uns herum ist, und nicht nur
mit dem, was um uns herum ist, sondern auch mit allem, was zur unsichtbaren Na-
tur gehört. Wir sollen wissen, wo wir stehen, denn wir sind nicht nur zum Leben
in einem halb-bewußten Zustande bestimmt, sondern zur freien, vollen, selbständi-
gen Entfaltung unserer Menschheit.

Über die Meister

Dresden, 26. November 1904

In voller Voraussicht dessen, was kommen muß, und um die Menschheit so recht zum
Verstandnis zu bringen dessen, was da kommen muß, ist die Theosophische Bewegung
von Menschen in die Welt gerufen worden, die weit über das Maß dessen, was der
höchstgebildete Mensch innerhalb unserer Kultur erreichen kann, hinausragen. Der-
jenige, welcher da nicht in voller Unbescheidenheit glaubt, daß seine Wahr-
heit die Summe aller Weisheit sei, daß seine Urteilskraft darstelle die
höchste Urteilskraft, der wird gar bald beobachten können, daß es andere Menschen
neben ihm gibt, die mehr Weisheit und mehr Urteilskraft haben, und er wird auf
diese Menschen hören, wird sich von ihnen diesen Menschen belehren lassen.
Er wird, wenn er einige Einsicht gewinnt, dazu kommen, sich zu sagen: ich habe
noch den Weg zu gehen, den andere bereits gegangen sind. Je mehr der Mensch Ein-
sicht bekommt, desto bescheidener wird er nach dieser Richtung. Desto klarer wird
es ihm, wieviel er noch zu lernen hat und desto mehr ist er dann geeignet, dieje-
nigen zu finden, die ihn etwas von ihrer Höhe, die er noch nicht erreicht hat,

zu sagen haben, wenn jemand glaubt, von niemandem etwas lernen zu können, so ist das ein sicherer Beweis dafür, daß er nicht weit fortgeschritten ist. Je mehr der Mensch vorgeschritten ist, desto mehr kommt er zu einem sicheren Wissen davon, daß die Menschen auf verschiedenen Stufen der Entwicklung stehen und daß es zu allen Zeiten solche gegeben hat, die geistige Führer der Menschheit gewesen sind, solche, welche in der Entwicklung ihren Mitbrüdern vorangeschritten waren, die Entwickeltesten, die am meisten der Menschheit vorangeschrittenen Brüder. Sie sind es, welche am schwersten von den weniger entwickelten Mitbrüdern verstanden, ja nur erkannt werden können. Von solch schwer zu durchschauenden und schwer erkennbaren, hochentwickelten Wesenheiten ist im Jahre 1875 der große spirituelle Strom ausgegangen, der mit Hilfe der Theosophischen Bewegung über die Menschheit, die die Sehnsucht danach hatte, sich ergossen hat.

Oftmals wird gefragt, warum sich diese hochentwickelten Wesenheiten nicht zeigen, warum sie sich nur wenig bemerklich machen. Die Antwort finden Sie in einer tiefen Wahrheitsprobe, welche die Theosophische Bewegung hervorgebracht hat, in dem kleinen Büchlein, das aber zu gleicher Zeit eine Welt von Weisheit umfaßt, in "Licht auf dem Wege". Was da gesagt wird, daß die leitenden Wesenheiten, diese weit über ihre Mitmenschen hinausragenden, hochentwickelten Individualitäten, da sein können, ja mitten unter einer Menschenmenge sein können, ohne daß sie erkannt werden, daß sie sich aufhalten können in Petersburg, London, Berlin, Paris, ohne daß jemand, außer einigen ganz wenigen, etwas davon weiß, das ist buchstäblich Wahrheit! Es gibt Gründe, gewisse Gründe, weshalb der vorgeschrittene Führer der Menschheit sich verborgen halten muß. - Wir können uns heute mit solchen Gründen nicht befassen. Es ist aber notwendig, daß die höchsten Lehrer eine Art von Mauer um sich errichten, und daß nur diejenigen, welche durch eine geeignete Lebensführung dazu vorbereitet sind, Zutritt zu ihnen erhalten. Solche Wesenheiten waren es und sind es fortwährend, von denen die Bewegungen, die wir als theosophisch bezeichnen, ausgehen. Solche Wesenheiten haben neben ihrer unendlichen Güte zu gleicher Zeit eine große Macht, und manches, was in der Menschheit geschieht, geht von diesen Wesen aus, ohne daß die Menschheit es ahnt. Wenn wir von neuen Strömungen im Geistesleben, von einer neuen Psychologie sprechen, die scheinbar abseits liegt von dem großen theosophischen Strom, so ist auch das nur scheinbar der Fall, es wirken auch da dieselben Wesenheiten und Kräfte mit, und sie sprechen die Sprache, die man in den Kreisen der Lehramtstätigkeit und in den Kreisen der wissenschaftlichen Forschung verstanden kann, denn die Beobachtung dieses "Pflanzwunders", des "Redens in allen Zungen", das ist der Grundsatz des Theosophen, das ist dasjenige, was ihn ganz erfüllt. Deshalb redet er zu einer jeglichen Masse, zu einer jeglichen Volksgruppe und zu jedem Volkstum seine eigene Sprache, deshalb redet er da, wo ein uralter Lehrer erfüllt hat die Versen wie in Indien, in der Sprache des Hindu und bei anderen in anderen Zungen...

Für diejenigen, welche in stillen Augenblicken die Stimmen sprechen hören, für solche Männer und Frauen ist die Theosophische Gesellschaft nur das äußere Instrument. Nicht darauf kommt es an, ob in der Theosophischen Gesellschaft etwas mehr oder weniger gut oder schlecht ist; sie ist von menschlicher Schwäche und mit menschlichem Urteil aufgebaut wie alle menschlichen Einrichtungen. Die größten Meister selbst, die uns die theosophische Weisheit gebracht haben, die zu denen sprechen, welche die Theosophische Bewegung mit Leben durchtranken, sie können sich nicht befassen mit äußeren Gesellschaftsgründungen, das überlassen sie denjenigen, welche ihre Aufträge auszuführen haben, welche sich in ihren Dienst als ihre Boten stellen. Nicht auf den äußeren Rahmen kommt es an, aber wir wollen ihn behüten, gerade weil wir ihn nicht überschätzen, weil wir ihn brauchen und weil wir gestört und verhindert sein würden im Wirken, wenn wir diesen äußeren Rahmen nicht als eine Umspannung hätten, die Europa, Amerika, Asien, Afrika und Australien um faßt. Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß dieser Rahmen es nicht ist, sondern der Geist, dessen die Menschheit bedarf und der durch die Theosophische Bewegung strömt, strömt zu denen, die ihn haben wollen. So ist eine Gesellschaft, in der Theosophen versammelt sind, etwas anderes, als eine Gesellschaft, in der andere versammelt sind, in der gegenwärtigen Zeit, etwas wesentlich anderes. Alle suchen Gesellschaften auf: geographische, anthropologische, philologische, philosophische und so weiter. Sie finden da, daß alle Kulturereignisse sich auf dem Wege der Gesellschaft ausbreiten müssen. Wo Theosophen vereint sind, da wollen sie nicht alle durch gemeinschaftliche Wahrheiten, nicht alle durch gemeinschaftliche Überzeugungen, durch Dogmen verbunden sein, da wollen sie vereint sein in dem, wozu nicht

Verstand, nicht der Intellekt, aber das Herz, das begreifende und von Weisheit erfüllte Herz, das zu gleicher Zeit liebende Herz ist, dringen kann. Die Theosophen wollen erfüllt sein von einem gemeinsamen Leben (spirituellen); in ihrer Seele soll, wenn sie vereinigt sind, dieses gemeinsame spirituelle Leben fluten. Und da, wo eine theosophische Loge ist, wo mehr oder weniger theosophische Persönlichkeiten der Gegenwart sich vereinigt haben, da wollen sie einen Mittelpunkt bilden, indem sie ~~ihre~~ die ~~se~~ Kraft der Seele und des Geistes sammeln, die ~~se~~ Kraft, von der dann nach allen Seiten das spirituelle Leben ausströmt. Ein Mittelpunkt soll jede Versammlung, jeder Zweig in sich sein, und ausströmen soll davon etwas Unsichtbares. Nicht darauf kommt es an bei diesen Versammlungen, was dieser oder jener sagt, ob er etwas mehr oder weniger gelehrt ist, nicht darauf, ob er dieses oder jenes ist, sondern darauf, ob diejenigen, die versammelt sind, von diesem richtigen spirituellen Leben erfüllt sind, das von ihrem Mittelpunkt ausströmt, damit die Menschen der Gegenwart es inner mehr und mehr begreifen kann. Nicht auf das, was ich hier sage, kommt es an, nicht auf meine Worte, sondern auf jeden Einzelnen von uns, die wir hier versammelt sind. Was, was durch alle unsere Seelen nicht in den Augenblicken, wo wir uns hier vereinigt haben, darauf kommt es an. Zufällig nur spricht der eine, zufällig nur kleidet der eine das, was zu sagen ist, in Worte. Nicht weniger als dasjenige, was durch die Seelen der anderen nicht, ist vor den Blicken derer, die die Theosophische Bewegung leiten, dasjenige, was der eine sagt. Gleichmäßig ist das, worauf es ankommt, das spirituelle Leben, was in allen Seelen in diesen Momenten erblühen soll und ausstrahlen soll in die übrige Welt, in die gegenwärtige Kulturmenschenheit. Das ist dasjenige, was die wahre Lehre unserer Gesellschaft ist...

Die Bedeutung der Messe
 Köln, 17. März 1905

Wer der Ursprung der katholischen Messe kennenlernen will, der muß sie zurückverfolgen bis in die Mysterien und Kulturtätten, in denen das höhere Wesen nicht nur gelehrt und erworben wird, sondern in denen die betreffenden Bescheinigungen auch vorgeführt werden. Die Mysterien haben eine besondere populäre Form angenommen in den Kulturströmungen, die von Persien und Agypten kamen; diese sind es, aus denen die Messe hervorkam. Wer vor der Erscheinung Christi Kenntnis erlangen wollte von höheren Welten, der mußte als Schüler in eine Weisenschule aufgenommen werden. Er mußte zuerst lernen, wie Welt und Mensch entstanden ist; er lernte kennen eine Auseinandersetzung über Weltentstehung und Bedeutung des Menschen innerhalb der Welt. Man unterrichtete ihn darüber, wie der göttliche Weltgeist überall Gestalt angenommen hat. In Mineralien, Pflanzen, Tieren und so weiter sah man Gestaltungen des Weltgeistes. Der Mensch ist ein Ausfluß von alledem, was sonst in der Welt ist. Paracelsus hat einmal gesagt: Alle Weisheiten der Welt sind Buchstaben, der Mensch ist das Wort, in dem sich alle diese finden; der Mensch ist der Mikrokosmos im Makrokosmos. Wie sich die göttliche Wesenheit spaltet in viele Einzelheiten und dann wieder vereinigt in Menschen, das wurde den Schüler gelehrt. Das weitere fußte darauf, daß man den Schüler diese Spaltung des Göttlichen und die Wieder-Einkehr in den Menschen erleben ließ. Der Mensch hat in die Welt hineingebracht niedere Begierden, Leidenschaften und Triebe. Die niederen Tierformen sind dekadente Produkte von Menschen. Alles, was in den Tieren von wilden Leidenschaften zum Ausdruck kommt, hat der Mensch in die Welt gebracht. Ein ursprünglicher Zustand der Welt war der wie wir ihn in der mineralischen Welt jetzt verwirklicht haben; der Edelstein hat kein Verlangen, keine Begierde, keinen Unreth; keusch und anspruchslos ist der Edelstein. Man denke sich die anderen Wesenheiten mit derselben keuschen, anspruchslosen Art, dann hat man das Ideal des Weisenschülers vor sich. Es mußte in ihm lebhaft das Gefühl erwachen: Du mußt wieder so werden, wie die reine, begierdenlose Schöpfung, die so keusch aus der Hand des Schöpfers hervorging." Er opferte alles hin, das war die K a t h a r s i s, die "Einigung von Trieben und Begierden und Leidenschaften, die entspricht der Opferung oder "O B L A T I O" in der Messe, dem II. Teil der Messe. Der I. Teil ist die Verkündigung oder das "E V A N G E L I U M", wo die Botschaft von der Auflösung des Weltgeistes in der Natur mitgeteilt wurde, das verstandesmäßige Einsehen, wie die Welt entstanden ist. Darauf folgte nun als II. Teil die "Opferung". Der Mensch mußte den Willen haben, den Weg wieder zurückzumachen zu der ursprünglichen keuschen Schöpfungsgestalt. Wenn der Mensch dazu bereit war, wurde er zu den eigentlichen Mysterien zugelassen. Er mußte bei den ägyptischen Mysterien

dann drei Tage lang in einem abgeschlossenen Raume allein zubringen und wurde in einem Bewußtseinszustand versetzt, in dem er höhere Arten von Wahrnehmungen machte. Das Heruntersteigen des Gottes in die Welt und das Verteilen erlebte er jetzt in der Seelenwelt oder Astralwelt, nachdem er selbst bereit war, sich in ähnlicher Weise zu opfern.

Er erlebte zunächst ein Bild, von dem ihm durch eine sichere Vorstellung klar war: die wirst Du einmal in derjenigen Zeit, wo Du noch ohne Trieb und Leidenschaften warst, wo Du noch wunschlos warst!

Sein eigenes Bild urferner Vergangenheit sah er, ein Menschenbild auf höherer Stufe!

Das Zweite war, daß er sah, wie dies Menschenbild auf höherer Stufe ein männliches Menschenbild aus sich hervorgehen ließ, dessen Gesicht strahlte wie die Sonne. Dies war Osiris. Er sah das Hervorgehen des Osiris aus dem Urwesen, umgeben von einer strahlenden Aura.

Aus dem 2. Bild wurde dann die gegenwärtige Gestalt, nachdem sich eine zweite Wesenheit abgesondert hatte - Isis. Es wurde herausgeboren Horus, der jetzige Mensch. Nun war er eine erweckte Seele.

In dem gegenwärtigen Menschen hat man, wenn er schlafend daliegt, zunächst den physischen Mensch, dann den Astralkörper und dann die eigentliche Aura, die sich aus dem Schlafenden heraushebt. Der Mensch befindet sich dann in seiner Aura; er hat dann den physischen Leib verlassen. In den Tempeln erlebte der Schülerschüler die geschilderten Zustände bewußt im Astralleib, er war dann ein Verwandelter, ein "Konsekrierter". Wer in dieser Weise verwandelt ist, nimmt die Lichterscheinungen der niederen Wesen wahr. Dieser Vorgang war die III. Stufe der Mysterien - die Verwandlung des Menschen in seine astrale Gestalt. Dann war der Mensch sich klar geworden darüber: "So wie Du den Osiris gesehen hast, so wirst Du sich einmal. Du bist astralisch gewesen und dann physisch geworden. Ein zweites Mal sollst Du Dich vornehmen, verkörpert zu werden!" Durch freien Entschluß sollte die Seele wieder zurückkehren in den physischen Leib. Wenn er wieder herausging aus den Mysterien, sollte er den physischen Leib bewußt an sich tragen. Jetzt bekam er auch einen neuen Namen "Wamen"; er verspürte ihn als einen ewigen Namen. Jeder von uns hat einen solchen Namen, den er in allen Inkarnationen trägt. Diesen ewigen Namen trug der Eingeweihte; er war freiwillig inkarniert in seinem Leibe. Der Mensch spricht jetzt "Ich" zu seinem eigenen Leibe. Wer aber eingeweiht war, der wußte, daß er nicht dasselbe war wie sein Leib; er "trug seinen Leib auf dem Rücken", ein solcher ist "in seinem Leibe gekreuzigt", er ist der in der Materie gekreuzigte". Jetzt tritt er hinaus und tut alles das bewußt, was er früher unbewußt getan hat. Diese Vereinigung mit dem Leibe nennt man "Kemasuion", der 4. Vorgang in den Mysterien. Derjenige, der auf diese Weise verwandelt und mit seinem Leibe wiedervereinigt ist, der war erst ein wirklicher Eingeweihter.

Nun erschien Christus auf Erden. Diese Erscheinung Christi auf Erden bedeutet dasjenige, was sich früher in den Mysterien abgespielt hatte; dasselbe spielt sich jetzt in der Welt im physischen Raume ab. Früher waren die Einzelnen hindurchgegangen durch die Mysterien. Alles dies war ein historisches Ereignis geworden, ein wirkliches geschichtliches Ereignis in der Opferzeit des Jesus-Christus. Nur hat Christus-Jesus ein Erinnerungszichen gestiftet an diese Mysterien. Diejenigen, welche sich Christus anschlossen, sollten nicht mehr zu schauen brauchen, nicht mehr das Mysterium schauen mußte derjenige, welcher zur inneren Erkenntnis kommen wollte; er konnte beim äußeren Zeichen bleiben. Dieses äußere Zeichen hatte eine tiefe Bedeutung.

Die drei oberen Glieder in der menschlichen Wesenheit sind: Atma, Buddhi, Manas. Früher, als man von Menschen sprach, hat man von Atma, Buddhi und Manas gesprochen. Man glaubte alle daran, daß jedes Leben nur eines war in einer langen Reihe von vielen, daß es ein verdientes Leben war. Davon war der Mensch ganz durchdrungen. Zu gleicher Zeit hatte das persönliche Leben etwas, worüber der Mensch im Grunde hinausblickte; er schrieb ihm nicht den großen Wert zu.

Die Aufgabe der ersten zwei Jahrtausende nach Christus war, daß die Menschheit erzogen wurde für das höhere Ich durch Manas. Ernst und groß sollte das persönliche Leben genommen werden. Ungefähr zwei Jahrtausende bringt der Mensch in Devotion zu. Während dieser ganzen Zeit wird die ganze Menschheit durch eine solche Inkarnation hindurch gehen, wo Wert auf das Persönliche gesetzt wird. Christus ging mit Petrus, Johannes und Jakobus auf den Berg (das heißt, ins Hei-

ligum); das war die Miniaturung zum devotionalen Schauspiel. Dort waren es Moses und Elias neben Jesus. E l i a s heißt der "Weg", M o s e s heißt die "Wahrheit" (die sittliche Wahrheit), J e s u s das "Leben". Jesus sagt den Jüngern: "Elias ist wiedererschienen, Johannes war der Elias!" Er sagt aber weiter: "baget es aber nicht, bis ich wiedererscheine?". Sie sollten nicht von der Wiederverkörperungslehre sprechen, bis er in einem neuen Weltzyklus wiederkommen würde.

Zwei Jahrtausende lang sollte die Welt den Wert des Persönlichen kennenlernen. Das, was sich hindurchzieht von einer Inkarnation zur anderen, das ist die feinere Materie des "Menschen: das "W a s s e r", das Geistige. Darauf bezieht sich auch: "Der Geist Gottes brüht über den Wassern" (1. Buch Mose); den "Wassern (den Menschen). Der u r s p r ü n g l i c h e M e n s c h ist durch das "W a s s e r" symbolisiert. "W e i n" ist das ursprüngl. Symbol für den p e r s ö n l i c h e n M e n s c h e n. Christus verwandelte das Wasser in Wein (Hochzeit zu Kana, Johannes-Evangelium). Er stiftete aus der unpersönlichen Religion eine Religion der Persönlichkeit. Wie sich das Wasser zum Wein verhält, so verhält sich die unpersönliche Natur des Menschen zum Persönlichen. Wer die Reinkarnationslehre begreifen kann und sich über die Persönlichkeit erheben will, der muß sich des Weines enthalten. Wer den Wein genießt, der wird niemals zu einer eigenen Anschauung kommen von dem, was ursprünglich ist im Menschen. Der niedere Leib sollte veredelt und verklärt werden, deshalb sollte zwei Jahrtausende hindurch das Christentum ohne die Wiederverkörperungsidee leben. Christus war erschienen, um die Persönlichkeit zu heiligen. Zum Zeichen davon, daß Christus das ganze Opfer übernommen hat, welches früher in den Mysterien vor sich ging, stiftete Christus das Messopfer. Darin wiederholt sich der Mysterienakt in einem ä u ß e r e n Z e i c h e n.

Die ä u ß e r e H a n d l u n g ist folgende: Der Priester geht mit dem Ministranten zum Altar. Zuerst kommt ein Vorbereitungsakt:

- das Staffagebet und
- das "Kyrie eleison".

Die tiefere Messe besteht aus vier Teilen:

- "EVANGELIUM"
- "OBLATIO"
- "WANDLUNG"
- "COMMUNION".

Bei dem "EVANGELIUM" wird ein Stück aus dem Evangelium gelesen; r e c h t s am Altar geschieht das. Der eigentliche Altar ist so gebaut, daß er nach O s t e n geht. Der Priester steht auf der N o r d-Seite, hier liest er die Botschaft von Dies bezieht sich darauf, daß der Mensch in der 1. Unterstufe auch im N o r d e n war und von dort immer mehr in die Materie hinabstieg.

Das Zweite ist die "ABLATIO" oder Opferung: Der Priester opfert das, was den höheren Menschen darstellt, so wie früher der Mensch sich selbst geopfert hat. Der K e l c h ist das äußere Symbol für das m e n s c h l i c h e H e r z. Das, was wir im Herzen haben, stellt etwas Zukünftiges dar. Es ist jetzt weniger ausgebildet, aber enthält das Spirituelle. Wenn der Mensch nicht mehr in der Materie denkt, sondern im Geistigen, dann wird das Herz das Denkorgan sein. Heute ist das Herz noch persönlich; der Wein im Kelch stellt das Persönliche dar; die "O b l a t i o" bedeutet das G e h i r n. Brot und Wein werden nun verwandelt in die höhere Natur, in Christus selbst. Die Opferung bewirkt die Verwandlung des Menschen. Dieser Akt wird leise gesprochen, so daß ihn nur der Priester selbst hören kann. Dies ist eine sinnbildliche Andeutung dafür, daß das eigentliche Göttliche im Menschen etwas ist, was nur mit sich selbst spricht. Jeder Mensch kann auch nur zu sich selbst "I c h" sagen. Deshalb konnte die jüdische Gemeinde nur mit besonderer Scheu den "amen" aussprechen lassen - den "amen "Jekeva"-, der das eigentliche Ich im Menschen ist. Warum waren auch die Worte beim O f f e r t e r i u m halb schweigend, halb murmelnd. Aber ist der dritte Teil die "WANDLUNG" im Messopfer.

Dies alles stellt dar, daß etwas in der äußeren Natur als ein Sinnbild dasteht für das, was die Gottheit selbst ist. In der gröberen und in der feineren Materie ist die Gottheit dargestellt. Das Brot und der Wein, Leib und Blut. In dem Augenblick, wo das Bewußtsein voll erwacht ist, daß wir es zu tun haben mit der verwandelten Materie, dann haben wir auf dem Altar in der Tat in der göttlichen Materie, wie sie in unserem Gehirn, in dem Wein Materie, wie sie in unserem Herzen (im Blute) ist.

Der Priester bricht die Hostie in einer bestimmten Weise in eine bestimmte Anzahl von Stücken, und zwar in neun Stücke:

Passio		Corperatio	Resurrectio
		Nativitas	Gloria
		Circumcisio	Regnum
		Apparitie	
		Mors	
1	Corperatio	- Verkörperung	
2	Nativitas	- Geburt	
3	Circumcisio	- Umhüllung	
4	Apparitie	- Kracheinung	
5	Mors	- Tod	
6	Passio	- Leiden	
7	Resurrectio	- Auferstehung	
8	Gloria	- Herrlichkeit	
9	Regnum	- Reich	

Diese neun Stückchen repräsentieren den verwandelten Menschen, der an dem Höheren teilnimmt. Es sind die neun Teile des Menschen. Die Glieder, die der Mensch innerhalb seiner Persönlichkeit erlebt, sind 1-7, und 8 und 9 ragen über die Persönlichkeit hinaus, darum werden sie nebeneinander hingelegt. So vereinigt sich der Mensch mit seiner siebengliedrigen Natur in der COMMUNION und strebt an G l o r i a und R e g n u m. Dies wird begleitet von dem P a t e r n e s t e r. Zuerst kommt der Hinweis auf den seienden Gott des Himmels, dann "D e i n N a m e" - der Name des L e g e s, des Gottes, der in Christus Fleisch und Blut geworden ist. Dann "D e i n R e i c h".

Das Ganze ist ein Gleichnis für die dasseiende Welt; der Mensch soll seine Communien mit der seienden Welt verstehen. Erst der Mensch, der aus den Mysterien herauskam, verstand die Welt. Das kommt im P a t e r n e s t e r zum Ausdruck. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten kommt noch das "S a n c t i s s i m u m" hinzu, die geweihte Mensur ist eine sonnenähnliche Rundung mit Strahlen. Diese ruht in einer halbmondförmigen Hülle. O s i r i s und I s i s stellt dies dar. Die Vereinigung von Osiris und Isis, das steht als S a n c t i s s i m u m über der Messe, ein Symbol für den Zustand, als die Sonne nach dem Mond umschloß.

Kein Priester, der nicht geweiht ist oder befugt ist, die S t e l a zu tragen, darf das Meßopfer lesen. Die Stela ist das eigentliche Priesterkleid. Der Priester trägt zunächst einen Rock, dann die A l b a, ein hemdartiges Kleid mit Gürtel, dann ein symbolisches Kleidungsstück, dann die Stela, dann die über der Brust gekreuzte C a s u l a. Die Stela bedeutet das eigentliche Insignum der priesterlichen Würde, denn wenn er die Stela trägt, dann fühlt er sich als Diener der Kirche. Er darf dann nicht mehr seine eigene Meinung verkünden; die persönliche Meinung beharrt er. Er sagt sich: sie kann auch falsch sein, und er verkündet, was Jahrtausende hindurch geglaubt werden ist.

Die neue Zeit leitet alles Spirituelle ins Materielle im 14. und 15. und 16. Jahrhundert. Die Menschen lernten die Welt nach ihren materiellen Verhältnissen kennen und beurteilen. Nach Galilei und Kopernikus wurde die ganze Aufmerksamkeit hinabgezogen auf den physischen Plan.

Alles war durch das K a r n a bedingt. Der Protestantismus hatte kein Verständnis mehr - als spätere Religion - für das Meßopfer. Wenn wir die Messe selebrieren, sehen und hören mit vollem Verständnis, so haben wir den letzten Abglanz der in alten ägyptischen Pyramiden vollzogenen Weihe vor uns.

Aus dem Sonnenmenschen O s i r i s ist der physische Mensch entstanden, - aus dem Sonnenmenschen soll er wieder werden. Er ist unbewußt von der Sonnenhöhe herabgestiegen, er soll bewußt wieder zu ihr hinaufsteigen. S e n n e n h e d e n sind solche, welche mit solcher Sicherheit auf ihrem seelischen Weg gehen, wie die Sonne in ihrer Bahn; die haben den 6. Grad der Initiation erreicht.

Die Grade der Initiation waren bei den Persern:

- | | |
|-----------------|---------------------|
| 1. ein Kabe | 4. ein Löwe |
| 2. ein Geheimer | 5. ein Perser |
| 3. ein Streiter | 6. ein Sonnenläufer |
| | 7. ein Vater. |